

Achtes Kapitel.

Schildkröteich. — Hausgarten. — Fischefang.

Am andern Morgen war Herr Seegraf zuerst wach, und als Rüstig aus dem Zelte trat, sagte er zu ihm: „Wißt Ihr, Rüstig, ich fühle mich viel glücklicher, seitdem ich hier bin. Auf der andern Seite der Insel erinnerte mich alles an unsern Schiffbruch, und ich mußte immer an Heimat und Vaterland zurückdenken, hier habe ich das Gefühl, als ob ich aus eigener Wahl in diese Gegend gekommen sei, um mich hier anzusiedeln.“

„Ich hoffe, dieses Gefühl soll sich täglich verstärken,“ erwiderte Rüstig.

„Aber was wollen wir heute zuerst vornehmen?“

„Ich wünsche, daß Sie und Wilhelm — da ist er ja; guten Morgen, Wilhelm! — während ich mit dem Bote noch einige Gegenstände herüberbesorge, den Quell reinigen. Dann müssen wir ihn unter die Kokosbäume leiten, damit das Wasser im Schatten frisch bleibt. Sie brauchen nur den durchsickernden Tropfen zu folgen, wenn Sie die Richtung finden wollen. Im Schatten der Bäume machen Sie dann ein tiefes Loch, um eine Wassertonne einzulassen, so daß wir Wasser im Vorrat sammeln können. Die Tonne bringe ich diesen Nachmittag mit herüber.“

„Ich verstehe Euch vollkommen,“ erwiderte Herr Seegraf; „das soll während Eurer Abwesenheit unser Tagewerk sein.“

„Gut,“ war die Antwort, „dann habe ich nichts weiter zu tun, als mit Juno das Mittagessen zu besprechen.“

Rüstig wies darauf Juno an, in der Pfanne einiges Salzfleisch zu braten und einige Stücke von der Schildkröte abzuschneiden und dazu zu legen. Er selbst nahm ein Stück Zwieback und etwas Rindfleisch in die Hand und ging zur Bucht nach dem Boot hinunter. Schon um zwölf Uhr hatten Herr Seegraf und Wilhelm das Quellloch tief genug ausgegraben. Sie begaben sich nach dem Zelte, vor welchem Frau Seegraf saß und die Kleider der Kinder ausbesserte.

„Es ist hier so schön,“ redete sie die Angekommenen an, „daß ich für immer dableiben möchte. Aber eins vermissen ich — die Singvögel wie in der Heimat.“